



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kleine Schriften zur deutschen Philologie

Hübner, Arthur

Berlin, 1940

Bespr. von Von Wenker zu Wrede

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69607](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69607)

genommen hat — vielleicht auch das irgendwie ein Ausfluß seines humanistischen Blutes. Gerade ein solches Gelehrtenwerk kann gegenwärtig seine Lehren geben, das bei allem frühen Drang zum Ganzen sich in der Rückschau doch den Titel 'Vorspiel' glaubt geben zu sollen, und das nachdrücklich die Erkenntnis predigt, wie weit und schwer gerade für den ernstesten Forscher der Weg zum Ganzen ist. Burdachs Vorspiel leitet präludierend die Buchreihe der 'Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte' ein, wie er vor einigen Jahren auch diese Zeitschrift selber eingeleitet hat, um die sich heute diejenigen Gelehrten sammeln, die den methodischen Wandel in der Richtung auf eine vertiefte und zusammenfassende Betrachtung der Erscheinungen des geistigen Lebens vertreten. Wir sehen ihn gern an diesem Platze. Denn wenn seine Arbeiten auf solche Weise als programmatisch für geistesgeschichtliche Forschung in Anspruch genommen werden, wozu ihre Horizonte und Perspektiven gewiß berechtigen, dann sollen sie in ihrer Erden schwere auch lehren, mit welchem Ballast geisteswissenschaftlicher Flug belastet sein darf oder sein muß.

Es ist ein abendliches Beginnen, wenn ein Autor, wie es hier geschieht, seine Schriften zusammenfaßt, und hie und da weht auch ein Hauch abendlicher Resignation wehmütig den Leser an. Aber dem zu Trotz wünschen wir, daß diese Sammlung von Burdachs kleinen Arbeiten erst eine vorläufige sein möge, und daß ein gnädiges Geschick es ihm vor allem vergönnen möge, das Hauptwerk seines Lebens noch zu runden.

Von Wenker zu Brede. Dem Herausgeber des 'Deutschen Sprachatlas' **Ferdinand Brede** zum siebenzigsten Geburtstage von seinen Marburger Mitarbeitern. [Deutsche Dialektgeographie, Heft XXI.] Marburg 1933.

Dies Buch, das Brede zum 70. Geburtstag begrüßt hat, ist nun ein Abschiedsgruß geworden, und nachträglich will einem scheinen, als lag von vorn herein ein Hauch des Abschieds über ihm. Eine Schriftentafel macht den Schluß, vermehrt um ein Verzeichnis der 73 Dissertationen, die Brede angeregt hat. Er ist, wenn auch auf begrenztem Felde, der fruchtbarste Schülerebildner der letzten Generation gewesen, und nicht mit Unrecht pflegte er zu sagen, daß ein guter Teil seiner Lebensarbeit in den Büchern seiner Schüler stecke. Was dem genialen Wenker nicht vergönnt war, die Früchte seiner Sammelarbeit reifen zu sehen, dies Glück hat Brede erleben dürfen. Der Aufsatz, den Luise Berthold beigezeichnet hat, 'Verstöße gegen die Lautgesetze und ihre Gründe. Aus der Werkstatt des Hessen-Nassauischen Volkswörterbuches', läßt eine der Grundfragen aufleuchten, die Wenker sich gestellt und die Brede mit seinen Schülern weithin geklärt hat. Brede hat auch den Weg zu einer zweckmäßigen Publikationsform des Sprachatlases eröffnet, um die Wenker länger als ein Jahrzehnt mit unerhörter Mühsal gerungen hat, — der Aufsatz von Hans Kuhn, 'Spaltung und Ausgleich in der Entwicklung

der deutschen Mundarten in den 6 ersten Lieferungen des Deutschen Sprachatlases hat wohl die tiefere Absicht, dem Jubilar vor Augen zu führen, wie auch die verkürzte Ausgabe des Sprachatlases wissenschaftlich ausgeschöpft werden könne, ohne Rückgriff auf die Karten des Originals.

Am meisten fesselt das umfanglichste Stück des Heftes, Bernhard Martins Aufsatz 'Georg Wenkers Kampf um seinen Sprachatlas (1875—1889)', der erste Ansatz zu einer tiefer schürfenden Geschichte des Sprachatlases. Diese Geschichte ist aus den Quellen des Sprachatlas-Archivs geschöpft; aber die genügen nicht, um ein rundes Bild zu gewinnen. Man muß vielmehr die Akten der Preussischen Akademie der Wissenschaften hinzunehmen. Es ist nämlich so, daß das Preussische Kultusministerium bis zum Jahre 1886 kaum einen Schritt in Sachen des Sprachatlases getan hat, ohne zuvor die Meinung der Akademie einzuholen. Martin spricht mit Bitterkeit von der Akademie: 'Es ist zu bedauern, daß die Akademie, die andere Nationalwerke höchsten Ranges betreute, sich diesem Volkswerk versagt hat.' Dies Urteil läßt sich nicht halten, weil es auf halber Kenntnis beruht. Die Akademie hat von der ersten Stunde an die Bedeutung von Wenkers Arbeit erkannt und das Ministerium immer wieder zu ihrer Förderung ermuntert. Freilich entstand im Jahre 1882 ein Zwiespalt zwischen der Akademie und Wenker, aber auch er gibt keinen Grund, über die Haltung der Akademie abzuurteilen. Er hat nichts mit dem Werk an sich zu tun, sondern nur mit der Publikationsform; er konnte, die Sache von beiden Posten aus gesehen, kaum ausbleiben. Wenker hat mit einer Hingabe ohnegleichen an seinem Werke geschaffen; aber er täuschte sich über seine Dimensionen. Und wenn er mit der Herausgabe des 'Sprachatlases von Nord- und Mitteldeutschland' in 5 bis 6 Jahren fertig zu werden hoffte, so erinnert das an Jacob Grimm, der den Umfang des Deutschen Wörterbuches anfänglich auf 7 Bände bemaß und sie in 7 Jahren bewältigen wollte. Wenkers Denken ist immer auf Veröffentlichung und Abschluß — notfalls auch bruchstückhaften — gerichtet. Sehr begreiflich bei dem Schöpfer des Unternehmens, der wirken und ernten will. Aber er machte sich nicht klar, daß das Werk Notwendigkeiten und Maße in sich selber trug, die kein Gott verkürzen konnte. Es gab nur die Wahl: eine baldige Veröffentlichung, die die Riesensammlungen nur in ausgewählten Teilen hätte sprechen lassen können, — oder erschöpfende Arbeit, die dem Material zu seinem vollen Rechte verhalf; aber sie verlangte Geduld und Zeit und schob die Veröffentlichung in die Ferne. Beides zugleich ließ sich nicht erzwingen, auch nicht durch Wenkers schier unheimliche Arbeitskraft. Was die Akademie, das heißt in diesem Fall Müllenhoff, ihm zum Vorwurf machte, war die Eigenmächtigkeit und Übereiltheit der Ausgabe von 1881 (die nebenbei auch das Ministerium verschnupfte), und es war eine Übereiltheit. Müllenhoff schrieb in einem zornigen Gutachten vom 15. Juni 1882: 'Es ward dabei (d. h. bei der akademischen Unterstützung von Wenkers Stoffsammlung gegenüber dem Ministerium) angenommen, wie auch aus den Schlüßsätzen ihres (der Akademie) Gutachtens vom 25. April 1879 hinlänglich hervorgeht, daß es über die Verarbeitung und Veröffentlichung des gewonnenen Materials noch zu mannigfachen Erörterungen kommen würde und müßte, da wie vorauszu sehen

dafür die Beihilfe des Staates in Anspruch genommen werden würde'. Was Müllenhoff bei diesen Erörterungen zu sagen gedachte, hat Martin selbst aus seinen Quellen feststellen können: 'Die Veröffentlichung im Buchhandel sollte auf die wichtigsten und wertvollsten sprachlichen Ergebnisse beschränkt werden, die detaillierte Ausführung in nur wenigen Exemplaren, durch Handzeichnung vervielfältigt, für speziellere Forschungen etwa in öffentlichen Bibliotheken entleihbar deponiert werden' (S. 23). Man sieht, das ist im Kern die Form, in der der Sprachatlas schließlich nach mancherlei Irrungen Gestalt gewonnen hat, eine Form, die vom Schöpfer des Werkes Verzicht verlangte, von der Sache aus gesehen aber doch wohl die richtige war. Diese Linie hat die Akademie festgehalten, auch nach Müllenhoffs Tod; Johannes Schmidt hat sie weiter verfolgt. Scherers Rat an Wenker, er möge die Akademie um Übernahme der Kosten angehen, war offenbar eine Extratour. Denn die Antwort der Akademie auf Wenkers Gesuch ist zwar von Scherer entworfen, aber anscheinend von Johannes Schmidt bestimmt. Sie ist nicht sehr freundlich im Ton, zugegeben. Aber (was bei Martin S. 26 nicht herauskommt) der springende Punkt ist doch wieder wie bei Müllenhoff, 'daß die Akademie sich nicht überzeugen kann, es seien ihre früheren Bedenken gegen die von Ihnen (Wenker) gewählte P u b l i c a t i o n s a r t durch den neuen, Ihrem Gesuche beigelegten Plan sämtlich beseitigt'. Wer die Akten kennt, kann nicht gelten lassen, daß die Akademie in dem kritischen Jahr 1882, als Wenker mit seinem nicht zu Ende gedachten Publikationsplan zum Scheitern kam, zu seiner Arbeit 'nur negativ Stellung genommen hat', ebensowenig, daß sie verständnislos 'Verkürzung und Einschränkung' gefordert hätte. Sie sah nur nüchtern als Wenker und begriff, daß für 'Verarbeitung und Veröffentlichung' (s. o. Müllenhoff) andere Formen gefunden werden mußten, als sie Wenker Anfang der achtziger Jahre vorschwebten. Die Akademie ist dem Sprachatlas niemals untreu geworden. Sie hat auch das entscheidende Wort gesprochen, als die Gießener Philologenversammlung 1885 die bekannte Eingabe an den Reichskanzler schickte. Denn das Reichsamt des Innern gab das Schriftstück an das Preussische Kultusministerium weiter, und der Minister von Gofler ersuchte die Akademie um ein Gutachten. Dies Gutachten vom 8. März 1886 ist so positiv wie möglich; Johannes Schmidt hat es entworfen. Es unterstreicht nochmals die 'mehrfach von der Akademie geäußerten Bedenken' gegen die Ausführbarkeit seines (Wenkers) Planes der Veröffentlichung, beantragt dann aber: 'Ew. Excellenz wolle beim hohen Reichsamte des Innern die Gewährung der erbetenen Unterstützung . . . auf das Nachdrücklichste befürworten unter den Bedingungen: 1. daß Herr Wenker seine Karten sämtlich handschriftlich in der Weise der gegenwärtig vorliegenden fertigstelle und nach Vollendung der letzten einer vom Reichsamte des Innern zu ernennenden Commission vorlege, die darüber zu entscheiden haben wird, welche derselben kartographisch und welche in Buchform zu veröffentlichen seien, unter Wahrung eines erschwinglichen Preises für die ganze Publication; 2. daß Herr Wenker, um das Unternehmen von etwaigen Zufällen, welche den einzelnen Leiter desselben treffen können, unabhängig zu machen, das schon gesammelte und das noch zu

sammelnde Material sowie die handschriftlichen Karten unmittelbar nach ihrer Vollendung als Staatseigenthum sicher stelle, etwa in der Form, daß er auf das Eigenthumsrecht verzichtet und sich nur den lebenslänglichen Gebrauch vorbehält. Auf diese Weise wird keine unnütze Arbeit gemacht, denn eine Übersicht des Materials . . . kann nur durch handschriftliche Eintragung desselben in die Karte gewonnen werden. Eine Abkürzung dieser Art der Verarbeitung des Materials hat die Akademie nie beabsichtigt. Werden dann sämtliche handschriftliche Karten der hiesigen königlichen Bibliothek überwiesen, so ist Jedem, dessen besondere Zwecke durch die etwa zu beschließende Verarbeitung des Kartenmaterials in Buchform nicht erfüllt werden, die kartographische Darstellung zugänglich, und der Wunsch des Herrn Wenker wird in nicht erheblich geringerem Maße erfüllt, als wenn durch Druck sämtlicher Karten ein seines Umfanges wegen schwer benutzbarer Atlas hergestellt würde, dessen Anschaffung seines hohen Preises wegen nicht einmal allen öffentlichen Bibliotheken, geschweige denn den germanistischen Seminarien, auf welche Herr Wenker hofft, möglich sein würde.' Man lese bei Martin S. 30 ff. nach, welche praktischen Folgen die Eingabe der Philologenversammlung hatte, und man wird finden, daß es im wesentlichen auf eine Erfüllung dieser Vorschläge der Akademie hinausgelaufen ist.

Die Akademie urteilte über den Sprachatlas aus einem Abstand, wie ihn Wenker nicht haben konnte. Es ist verständlich, wenn Wenker damals der Unmut packte, daß er seine Publikationswünsche nicht durchsetzen konnte. Aber es ist nicht gerechtfertigt, heute der Akademie vorzuhalten, daß sie sich einem Werke 'versagt' habe, das zu guten Teilen dank ihrem Zutun in der ihm innewohnenden Form verwirklicht worden ist.